

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 130 (2004)
Heft: 12

Artikel: Schein oder nicht Schein!
Autor: Eckert, Harald / Thulke, Peter / Zak, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-612562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Peter Thulke



Martin Zak

Schein oder nicht Schein!

Harald Eckert

Schein oder nicht Schein, das ist heute die Frage! Die Regel besagt: hat man/frau keinerlei Scheine (Geldscheine, Papiere, die einen akademischen Grad o.ä. bezeugen), ist der äussere «Schein» die einzige Chance, nicht als Clochard mit der Rotweinflasche auf der Parkbank zu enden.

Das Unheil entsteht nun dadurch, dass zur Erzeugung des äusseren Scheins (schicke Klamotten, tolles Auto etc.) wiederum konkrete Geldscheine nötig sind ... Die Bank gibt diese, wenn man einen weiteren Schein unterzeichnet, eine Art Schuldschein, Kredit genannt. Der Kre-

dit hat in etwa die gleiche Funktion, die früher einmal Fussketten und Würgeisen innehatten.

Jene Autos und Klamotten täuschen nun über das Tragen von Fuss- und Halseisen so hinweg, dass es den wechselseitigen An«schein» hat, als existierten weder «Schein»losigkeit noch die Fuss- und Halseisen. Dabei ist das ein sicheres Indiz für die Existenz des anderen!

Denn: «Je mehr Blech und Plastik (Autogrösse und Kreditkartenmenge), desto weniger Kies und Schotter (echte Kohle, reales Bargeld!)», wissen Kenner schon lange ... Der Schein heiligt also nicht nur die Mittel, sondern nur die Mittel erst erzeugen den Schein. Den Anschein. Der

Anschein wiederum ist fast allen heilig; daher die Anscheinheiligkeit, abgekürzt, die Scheinheiligkeit entsteht, die wiederum, so scheint es, an und für und in sich schon wieder heilig ist. Ein scheinheiliger Anschein des Scheinens, der scheinbar fast allen heilig ist ...

Den letzten Absatz muss man nicht verstehen, – der Autor versteht ihn selber nicht, – um scheinheilig so zu tun, als verstünde man ihn. Und vom «so tun» wird rasch ein scheinbar wirkliches Verstehen. Man weiss nicht mehr, dass man nichts weiss: schon ist man nicht mehr scheinheilig, sondern scheint in seiner Einfalt fast schon heilig zu sein. Unscheinheilig.